



MARIENKAPELLE ZERLACH

1868 - 2018

Marienkapelle Zerlach

Sie entstand als gemeinsames Werk einer aus dreizehn Bauern bestehenden Dorfgemeinschaft und indiziert als Marienkapelle in einer für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts typischen Form eine Ausprägung des katholischen Glaubenslebens im steirischen ländlichen Raum.

Als Standort wählte man eine Stelle, an der sich ein Bildstock befand. Auslösendes Moment für den Bau war wohl die Möglichkeit, aus der Pfarrkirche Kirchbach eine Glocke zu erwerben, die später dem 1. Weltkrieg zum Opfer gefallen ist.

Durchgeführt wurde der Kapellenbau von 1868 bis 1870.

Einem Weiheansuchen für den Kreuzweg 1871 ist sehr gut die Motivation für den Sakralbau abzulesen:

„Zerlach hat an der Stelle, an welcher seit urdenklichen Zeiten ein gemauertes Kreuz gestanden ist, bei welchen sie sich zu gewissen Zeiten zur gemeinschaftlichen Andacht versammelten, eine [...]neue Kapelle gebaut, selbe auch mit einem entsprechenden Turm geziert, [...] um da unabhängig von der Witterung zu jeder Zeit sich zur Andacht versammeln zu können[...].“

Diese sakrale Funktion konnte die Kapelle bis in die Gegenwart beibehalten.

Sie erfuhr auch eine beständige Pflege, die sich in Restaurierungs- und Renovierungsmaßnahmen bis in die achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts feststellen lässt. Dabei vorgenommene Änderungen wie etwa die Überfassung des Altares in den 60er Jahren oder ein neues „malerisches“ Farbschema des Innenraumes sind Zeichen der Lebendigkeit des Denkmals.

Die kleine neugotische Kirche ist mit ihrer Eingangsfront der annähernd östlich von ihr liegenden Straße zugewandt und dadurch gewestet.

Der einschiffige, apsidial geschlossene Baukörper trägt einen Giebelturm, der durch die Fassadengliederung als eingestellter, dreigeschossiger Fassadenturm erscheint.

Er wird von einem über steilen Dreiecksgiebeln stark eingezogenen Spitzhelm verdacht, der ein vergoldetes dreiarmiges Kreuz trägt.

Der gesamte Bau erhebt sich über einem verputzten Sockel. Die einachsige Hauptfassade mit dem Portal wird durch vertikale Felder, die von Putzfaschen gerahmt und dreiecksgiebelig geschlossen sind, dazu teil Ansätze von Maßwerkgestaltung zeigen, rhythmisiert und aufgelockert.



Zwei Rundfelder mit „IHS“ und „Maria“ signalisieren das Patrozinium.



Tief in einer gewändeartigen Laibung sitzt das flach-spitzbogige, zweiflügelige Holzportal mit Teilverglasung und gläserner Oberlichte. Darüber trägt ein querrrechteckiges Feld die Inschrift „Heilige Maria bitte für uns!“.



Im mittleren Turmgeschoß mit einem spitzbogigen Fenster weist eine Inschrift auf die letzte Renovierung 1982 hin. Ein die Form der Dreiecksgiebel aufnehmendes Gesims trennt das auf allen vier Seiten Schallöffnungen zeigende Glockengeschoß ab.

An den Seitenfronten begrenzen lisenenartige Putzfelder das zweiachsige Langhaus und gehen in eine gesimsartige horizontale Felderung unter der Traufe über, welche zum Hauptgesims zu rechnen ist und von einem zarten, kleinteiligen Spitzbogenfries begleitet wird. Diese Ausformung zeigt auch die Apsis. Beide Längsfronten tragen je zwei Spitzbogenfenster mit einer für die Entstehungszeit typischen Form von Sprossenteilung.

Die romantisch-historistischen neugotischen Elemente setzen sich im Kapelleninneren fort.

Konstruktiv wird das Schiff zwar durch zwei Rundbögen begrenzt, formal sind diesen aber Spitzbögen aufgelegt, deren profilierte Felderung den „Spitzcharakter“ untermauern.

Die entstandenen Zwickelfelder verwendete man für eine Baudatierung über der Empore mit „18 IHS 70“ sowie einen Hinweis auf die Muttergottes mit „MARIA“ über dem Triumphbogen.



Unter dem Turm liegt, räumlich durch den Rundbogen vom Schiff getrennt, die Empore, unter der sich vor einem sehr flachen Korbogen ein kleiner Eingangsraum befindet.

Ihm folgt der einschiffige, mit leicht barockisierend geschnittenen Sitzbänken ausgestattete Kapellenraum, der von einem ein Kreuzgewölbe mit angedeuteten Netzrippen paraphrasierenden Gewölbe überspannt ist. Vertikal gefelderte, profilierte Wandpfeiler tragen ein umlaufendes Profilgesims, das an den Pfeilern und einigen Konsolen verkröpft ist.

Die Konsolen dienen zur Auflockerung des strengen Horizontalzuges und sind dazu figural verziert.

Ihre Konsolenabhänglinge tragen reliefierte geflügelte Engelsköpfe, auf den Konsolen stehen Hochreliefs betender Engel.



Der Triumphbogen leitet zum Chor. Hier befindet sich der neugotische Altar mit einem flächigen, architektonisch konzipierten fünfsachsigen Retabel.

Über der Predellenzone mit leicht vorspringend integriertem Tabernakel finden sich fünf spitzbogige Figurennischen mit einfacher Maßwerkzier und vorkragenden Konsolen.

Sie tragen Statuen der Hl. Rosalia und der Hl. Maria Magdalena sowie zweier adorierender Engel.

Auf dem mit einem Relief des Brot und Wein segnenden Christus verschlossenen Tabernakel steht ein kleines Kruzifix, über dem auch ein Lamm Gottes dargestellt ist.

Die Nischen werden von Pilastern getrennt, die in Fialen übergehen.

Anstelle des Gesprenge folgt ein dreiachsiges Obergeschoss mit überhöhter Mittelnische, die Maria mit dem Jesusknaben birgt.

Seitlich davon finden sich etwas kleinere Statuen des Hl. Josef und des Hl. Johannes.



Der Altar wurde 1963 überfasst und entspricht daher in seiner Farbbigkeit nicht dem Originalzustand, eine Signatur weist A. Weinrauch aus Hartmannsdorf als Verantwortlichen aus.

Aus dieser Zeit dürften auch die volkstümlich gehaltenen seitlichen Apsiswandmalereien der Hl. Notburga und des Hl. Leonhard stammen.



Die kulturelle, künstlerische und historische Bedeutung der Marienkapelle von Zerlach liegt in mehreren Bereichen.

Sie ist ein Vertreter der besonders in der zweiten Hälfte des 19. und im frühen 20. Jahrhundert stark aufkommenden Kapellenbautätigkeit, die durch dörfliche Gemeinschaften bestimmt war und deren Religiosität und Volksfrömmigkeit dokumentiert.

Gesellschaftspolitisch ist diese wesentlich im ländlichen Bereich beheimatete und mehrheitlich im privaten Rahmen, weniger von der offiziellen katholischen Kirche initiierte Errichtung eigener Andachtsräume auch eine Antwort auf die im Zusammenhang mit dem politischen Liberalismus stehende Kirchenfeindlichkeit, durch die sich eine spezifische Spaltung in eher der Kirche abgeneigte Städter und die kirchentreue, der aufkommenden

Frömmigkeitsentwicklung gegenüber offene bäuerliche Bevölkerung ergeben hatte.

In kunsthistorischer Sicht entspricht die Wahl einer modifizierten und dem romantischen Historismus einzugliedernden Neugotik ganz charakteristisch den stilistischen Vorstellungen von Sakralbauten dieser Zeit, wobei in den geometrisierenden Formen sowie in der Altargestaltung das Formempfinden und der ästhetische Anspruch der Erbauer beispielhaft für diesen Kapellentypus abgelesen werden können.

Überdies verfügt die Kapelle über eine regionale Akzeptanz und Funktion als örtliches Identifikationsobjekt, die sich nicht zuletzt in den immer wieder vorgenommenen Renovierungen äußert.



Die Sonnenuhr an der Südseite wurde 1983 vom Zerlacher Josef List mit dem Bildnis der Heiligen Maria verschönert.

IMPRESSUM:

Text: Bundesdenkmalamt, Hofburg, Säulenstiege, 1010 Wien

Fotos: Foto Stix, Helga Pucher

Layout: Andrea Krisper